



Neumärksches Wochenblatt.

Donnerstag, den 17ten November.

Die Zwillingbrüder.

Durch die lange Waterstreet in Portsmouth erschallte eines Tages auf einmal der Schreckensruf: Ein toller Hund! ein toller Hund! und gleich, als ob von dem steilen Rücken eines Gletschers eine zermalmende Lavine niederstürzen sollte, so wich Alles, was Leben und Füße hatte, blitzschnell aus der gefährdeten Bahn, und suchte sich vor dem bedrohlichen Verderben zu wahren. In wenig Augenblicken war die lange Straße wie ausgekehrt; nur John Priseworth befand sich noch in derselben, der in kühnem Muthe versäumt hatte, eine Zuflucht zu suchen, und nun, wo er die todschäumende Dogge schon fletschend gegen sich herankommen sah, jede Hausthüre vergeschlossen fand. Man warf ihm wohl von einem Fenster herab ein Seil zu, und forderte ihn auf, sich emporziehen zu lassen; allein er hatte hierzu keine Zeit mehr, denn der wüthende Hund bot ihm in demselben Augenblicke den Kampf an, und biß ihn in den Schenkel. Eben so schnell, als auf den Blitz der Donner folgt, wenn sich die unheilträchtige Wolke entladet, führte John nach dem erhaltenen Biß den Todesstreich auf den Kopf des rasenden Thieres, und zerschmetterte ihm mit einem großen Schlüssel, der seine einzige Waffe war, die Hirnschale; allein mit dieser Blutrache, wie er meinte, erkaufte er sich doch sein junges, theures Leben nicht, da er die Wunde, obwohl sie nicht tief war, doch für tödtlich hielt. In der nächsten Minute füllte sich die Straße wieder: hundert Neugierige umschrankten den zuckenden Hund und den unglücklichen Jüngling, der noch immer

entsezt und brütend wie im stillen Wahnsinne vor sich hinstierte. Da war Alles Rathgeber und Arzt; der Eine rieth ihm zu seiner Rettung dies, der Andere jenes, der Dritte zog sich wieder schein zurück, und fürchtete, der gebissene Mensch möchte jetzt und jetzt in Tollwuth ausbrechen, und mordend über ihn herfallen. John Priseworth achtete nicht auf das Bunterlei der heilsamen Rathschläge, und eilte rasch fort, um den Entschluß auszuführen, den er selbst in seinem Geiste gefaßt, und der sich auf Erfahrungen gründete, die auch ihn noch einige Hoffnung zur Rettung nähren ließen.

Er lief zu seinem Bruder William, der in der nächsten Gasse als Schlossergeselle arbeitete, stürzte keuchend in die Schmiedewerkstätte, riß jenem, mit den Gebehrden eines Wahnsinnigen, ein glühendes Stück Eisen aus der Hand, das er eben mit der Zange aus der Esse gezogen hatte, und brannte sich, unter Wimmern und Zähneknirschen, die Wunde am Schenkel aus. William errieth nun, welch ein Unglück dem theuren Bruder begegnet war, und warf sich laut schluchzend in seine Arme, denn sie liebten sich zärtlicher, als sich gewöhnlich Brüder und Freunde liebten, und schienen nur ein Herz, nur eine Seele in zwei ganz ähnlichen Körpern zu seyn, die einst neun Monden lang zugleich unter einem zärtlichen Mutterherzen gelegen hatten. —

John Priseworth war Kammerdiener bei der Lady D**t, und war seines guten, einträglichen Dienstes froh. Als er nach Hause kam, und seiner Gebieterin den Unfall erzählte, der ihm in der Waterstreet begegnet war, erblaste

diese vor Schrecken, und meinte, das Ausbreiten der Wunde habe ihm das Gift nicht aus dem Blute gebracht, in neun Stunden, neun Tagen, neun Wochen, und wenn nicht in dieser Frist, doch gewiß in neun Monden — oder neun Jahren breche auch in seinem Leibe die Tollwuth aus zum eigenen Verderben und zum Untergange seiner nächsten Umgebung. In Folge dieses Wahnes entließ sie ihn zur Stunde seines Dienstes, gab ihm drei Pfund Sterling Abfertigung, und rieth ihm, bei Zeiten sein Zeitliches zu bestellen, und für das Ewige bedacht zu seyn. John packte unmuthig seine sieben Sachen, verließ das Haus mit bitterem Schmerzgeföhle und ging zunächst zu seiner Ruhme. Diese brach, als er ihr sein Mißgeschick erzählt hatte, in lautes Schluchzen aus, bat ihn mit bebenden Lippen, er möchte nicht bei ihr, sondern im Hospitale Unterstand suchen; denn die fürchterliche Krankheit überfalle ihn zuverlässig in einer Frist, wie Lady D**t angegeben hatte. Diese wiederholte Weissagung verwirrte vollends das aufgeregte Gemüth und die befangene Geisteskraft des Jünglings, und stieß ihn gleichsam auf eine Lebensbahn, vor der er bisher zurückgeschauert hatte, und die er nur im Taumel, in erlahmender Sinnen- und Geisteskraft betreten konnte. Er hielt die Wallungen seines heißen Blutes selber schon für ein Kochen und Gähren des Giftes, das er durch jene Bisswunde eingesogen, und für untrügliche Vorboten einer Krankheit, welche vielleicht die schrecklichste ist, die den Menschen befallen kann, und weit entfernt, einen verständigen Arzt zu befragen, taumelte er aus dem Hause der unklugen Ruhme, von Angst und Verzweiflung gezeißelt, in eine Schenke, um sich durch geistige Getränke noch mehr zu betäuben, und das Schreckliche seiner Lage mit den Nebeln der Trunkenheit zu bedecken. Er begann zur Stunde mit einer Leidenschaftlichkeit zu zechen, zu spielen und zu schwelgen, als ob ihn die gefürchtete Tollwuth wirklich schon in ihren Krallen hätte, und wenn er ja einmal zu einiger Mäßigkeit zu kommen schien, und sein besseres Selbstgefühl sich regte, so stürzte ihn die Gaunerbande, in deren Hände ihn der böseste seiner Ansterne führte, in die Nebel seines betäubenden Sinnenrausches zurück.

Sein Bruder William, der Liebe und Muth genug gehabt hätte, den armen John einem grimmigen Tiger, einer zermalmenden Boa abzurufen, hätte gewiß auch Kraft und Geschick gehabt, ihn den Schlingen listiger Gauner und

den frechen Töchtern der Nacht zu entreißen; allein William suchte mehrere Tage schon vergebens nach dem geliebten Zwillinge, und ahnte nicht, daß er sich jetzt dahin verirrt, wo er sich sonst nie einzufinden pflegte. Der Gedanke, daß sich der Unglückliche aus Kleinmuth ein Leid möchte angethan haben, durchkreuzte sein Gehirn wohl öfter wie ein Schreckgespenst; doch verscheuchte er ihn mißmuthig wieder, weil ihn sein liebendes Herz nicht zu fassen vermochte. Eines Tages ward ihm wohl ein sicheres, aber trauriges Anzeichen, daß John noch unter den Lebendigen sey, denn er wurde für John gehalten, und gefänglich eingezogen, da es selbst den Bekannten oft schwer fiel, die beiden Brüder von einander zu unterscheiden. Williams Unschuld erwies sich schon beim ersten Verhöre, als er aber aus demselben entnehmen konnte, daß John, mit dem er verwechselt worden, ein grobes Verbrechen begangen, und das einverleibte Mitglied einer ruchlosen Gaunerbande sey, entbot er sich, für ihn die gesetzliche Strafe zu erleiden, und als ihm diese großmüthige Sühnung des Gesetzes nicht zugestanden wurde, erzählte er den Richtern den Unfall seines Bruders mit dem tollen Hunde, und suchte darzuthun, er könne den groben Diebstahl, dessen er bezüchtigt wurde, nur in Folge seiner Geistes- und Gemüthszerüttungen begangen haben. Nach wenigen Tagen wurde John in Folge der ausgeschickten Steckbriefe im Hafen zu Dover, wo er sich eben nach dem Festlande einschiffen wollte, von Bütteln ergriffen, in Fesseln gelegt, und nach Portsmouth zurückgeschleppt.

(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n .

St. Petersburg, heißt es in einem neuen Werke über diese Stadt, ist eine Männerstadt, denn sie zählt 100,000 Frauen weniger als Männer. Auch hat man häufig die Bemerkung gemacht, daß man schwerlich in einer Stadt so viele schöne Männer finde, als eben in St. Petersburg, was sich erklärt durch die wirklich große Geschicklichkeit der Schneider in St. Petersburg, die durch Warte und andere Mittel aus jeder Figur etwas zu machen wissen, zweitens durch die vielen Uniformen, welche den Leuten ein besseres Aussehen geben, als die dunklen Röcke und Fracks, und drittens durch den Umstand, daß die schönsten jungen Leute aus den Provinzen sich nach St. Petersburg begeben, weil sie da leichter ihr Glück machen. In keiner Stadt sieht man weniger Krüppel als in St. Petersburg, weil sie dort nicht wohl geduldet werden, und weil es überhaupt in Rußland wenig Krüppel giebt. Dagegen scheint das Klima zur Entwicklung des schönen Geschlechtes minder geeignet zu seyn, denn im Ganzen muß man zugeben, daß die Frauen in Rußland weniger hübsch sind, als die Männer.

Jetzt ist es Mode, sagt die „Dorfzeitung“ daß bei Tisch die Gesundheit von Frauen ausgebracht werden. So soll bei der silbernen Hochzeitfeier in Peterhof die Gesundheit des Kaiserpaars von der Fürstin Paskewitsch ausgebracht worden seyn. Diese Sitte ist empfehlenswerth; denn ein Mal werden die Damen in der Wahl der den Toast einleitenden Worte nicht verlegen seyn, weil sie stets sprechfertig, und zweitens werden sie die Anzahl der Toaste auf wenigere beschränken, als die Männer, welche stets trinklustig sind.

Ein Engländer erzählt die nachstehende Anekdote, welche die Franzosen trefflich charakterisirt. Ein englisches Regiment mußte sich in dem spanischen Kriege zurückziehen und dabei über einen Fluß setzen. Ein französisches Regiment am jenseitigen Ufer beschloß die Fliehenden mit dem größten Erfolge, bis mehrere Frauen, die zu dem englischen Regimente gehörten, an den Fluß eilten, der jedoch zu tief war, als daß sie hätten durchwaten können. Einige Dragoner, die im Galopp dem Feuer der Franzosen entflohen, ließen sich durch die Gefahr der Frauen rühren, und jeder nahm eine hinter sich auf das Pferd, ob sie gleich ihre eigene Rettung dadurch gefährdeten. Sobald die Franzosen diese Handlung ächter Ritterlichkeit sahen, stellten sie augenblicklich, als wäre es ihnen befohlen worden, von freien Stücken das Schießen ein und riefen den feindlichen Dragonern ein Bravo zu. So lange die Frauen in dem Bereiche der Kugeln sich befanden, wurde auf der ganzen französischen Linie kein Gewehr angelegt und das Bravorufen hörte nicht auf, bis alle Frauen glücklich über den Fluß gebracht waren.

Nach dem Siege bei Leipzig, am 19. October 1813, überreichten edle Jungfrauen der Stadt den einrückenden Monarchen Lorbeerzweige. Der König von Preußen steckte den ihm zu Theil gewordenen in die Brusttasche des Oberrocks, und gebot Abends beim Auskleiden dem Kammerdiener, das Reis dort sorgfältig zu bewahren. Bekanntlich erfreute er gleich nachher seine Hauptstadt durch seinen Besuch, und der Schloßgärtner zu Charlottenburg, wohl ahnend, wohin des Königs erster Gang sich richten werde, hatte einen Lorbeerzweig in den Arm der durch Rauch's Meisterhand gefertigten Grab-Bildsäule der Königin gelegt. Er blieb unten an der Pforte stehen, während der König allein nach dem Denkmal hinausschritt und das Leipziger Lorbeerreis hervorzog, um es dem Bilde der unendlich Geliebten darzubringen. Als er in ihrem Arm den Lorbeerzweig erblickte, legte er den mitgebrachten hinzu, mit tiefbewegter Stimme sprechend: „Ach, Louise, Du kommst mir doch immer zuvor!“

Sorget nicht für den andern Morgen, heißt der Spruch, den die Lappländer täglich bekräftigen. Sie leben ruhig in den Tag hinein, und nehmen Regen und Sonnenschein, wies eben kommt. Von ihrem Ursprunge haben sie einen hohen Begriff. Die Schweden und Lappen sind nach ihrer Sage Söhne zweier Brüder, von denen der eine sehr furchtsam und der andere sehr muthig war. Bei einem schrecklichen Gewitter kroch jener vor Angst unter eine Pflanze, die Gott aus Mitleid sogleich in ein Haus verwandelte; davon stammen die ansässigen Leute ab, die Schweden. Der andere Bruder fürchtete sich nicht vor Donner und Blitz, verkroch sich also auch nicht, und seine Nachkommen, die Lappen, leben noch hauslos bis auf diesen Tag, als die Feinde des Ackerbaues und Rennthier-Nomaden.

Zu Besançon fand kürzlich ein seltsamer öffentlicher Aufzug Statt. Es war ein Zigeunerbrautzug nach der Kirche. Den Vortrab machten einige Reiter, welche nach allen Richtungen Zuckerwerk auswarfen. Dann kam eine Anzahl junger Gitanos, deren jeder eine junge Gitana oder ein Zigeunermädchen führte, und ebenfalls Zuckerwerk auswarf. Der Bräutigam, ein hübscher Dreißiger, trug eine gestickte Jacke, einen breiten spanischen Hut, rothe Schärpe und Spizenträger. Die Beifände, die ihn begleiteten, verbreiteten einen ordentlichen Regen von Zuckerwerk. Die Braut, eine hochgewachsene, hoffärtig blickende Zigeunerin von 46 Jahren, eine ächte kastilianische Gitana, schritt allein stattlichen und stolzen Ganges dahin. Ihr weißer Schleier stach grell gegen den dunklen Teint und das rabenschwarze lange Haar ab, welches in Flechten auf einen brennend rothen Shawl herabfiel, der ihre Schultern bedeckte, und dicht um die Taille zusammengehalten wurde. Da sie ein Gegenstand besonderer Ehrenbezeugungen war, so wurde sie fast unausgesetzt mit verzuckerten Sachen überschüttet. Diese Gitana heißt Ramonda Lopez, ist aus Barcelona in Catalonien gebürtig, bedeutend reich, und hat Kinder aus drei früheren Ehen, welche jedoch zur vierten Heirath der Mutter mit Batista Antonio, einem Rosstäuscher, sämmtlich ihre Einwilligung gegeben hatten. Dieses letztern Umstandes ungeachtet entstand am Abend des Hochzeitstages, als der feurige spanische Wein die wahren Gesinnungen der vielen Söhne der holden Braut ans Tageslicht brachte, eine ganz ärgerliche Scene. Sie fielen nämlich allesammt über den frohlichen Bräutigam her, und gerbten ihn aufs Jämmerlichste. Am folgenden Morgen war die ganze Sache jedoch schon beigelegt.

Im Jahre 1825 pflanzte ein Colonist den ersten Zimmbaum in Java, und in diesem Jahre wird die holländische Compagnie von dort bereits 117,000 Pfund Zimmt beziehen. Auch nach mehreren andern Inseln, selbst nach Westindien, ist der Zimmbaum gebracht worden, und überall gedeiht er vortrefflich.

Früh um 8 Uhr eines Montags fingen die Arbeiter auf einem Felde in Wivelscomte an, den Weizen niederzuhauen, von dem ein Theil sogleich eingefahren, gedroschen, in die Mühle geschickt, gemahlen, gebäckt, wieder auf das Feld gebracht, und dort um 5 Uhr Abends an demselben Tage von den Arbeitern als Brod verzehrt wurde, ehe noch das ganze Feld abgerndet war. Noch nicht genug; der Besitzer des Feldes, der Bankier Hancock, ließ aus dem früh ausgedroschenen Weizen zwei Strohhäute machen, die bereits Nachmittags von zwei Erdarbeitern getragen wurden.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Landsberg a. d. W. bei Volger und Klein:

Jahrbüchlein der Land- und Hauswirthschaft.

Herausgegeben von A. Nothe.
5ter Jahrgang. Geheftet. Preis 10 Sgr.

Ehestandskatechismus, christlicher.

In einer Sammlung von Bibelsprüchen und Liedern, welche sich auf die Ehe und die Pflichten der Eheleute beziehen.
Preis geheftet 2 1/2 Sgr.

Wohlfeilstes Kochbuch!
Praktische Anweisung zur

sparfamen Führung eines anständigen bürgerlichen Haushalts. Auf langjährige Erfahrungen begründet von einer erfahrenen Hausfrau. Leipzig. 2te Auflage. 20 Sgr.
Dieses Kochbuch zeichnet sich durch Einfachheit und Fasslichkeit, so wie bei seiner Vollständigkeit (19 Bogen) durch seinen billigen Preis aus. Zu haben in
der Buchhandlung von G. Wilmsen.

Auch Bau- und Nußhölzer

kommen in dem Termine am 22. d. M. hier vor.
Forsthaus Stolzenberg, den 16. November 1842
Schäffer.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, unser hier selbst belegenes, durchaus abgabefreies Etablissement, bestehend aus einem massiven Wohnhause, einem Stallgebäude, einem Garten von etwa 5 Morgen Flächen-Inhalt, einer daran gelegenen Wiese von 7 1/2 Morgen, und Ackerland von 4 1/2 Morgen, an den Meistbietenden zu verkaufen, und haben dazu einen Termin auf den 2. December 1842 in unserer Wohnung anberaunt, zu welchem wir Kauflustige einladen. Der Kaufvertrag soll unmittelbar im Termine abgeschlossen werden.

Staffelde bei Soldin, den 12. November 1842.
Die Geschwister Ewald.

Eine Auswahl der schönsten Lampen, Brodkörbe, Theebretter, Zündmaschinen, Zuckerdosen, Wachsstock-Büchsen, Leuchter und andere lackirte Sachen, ebenso besten Lampendocht und Nachtlöcher, Cylinder, Lampenglocken und Lampenschecren empfiehlt

A. d. P i c k e r t.

Von der Frankfurter Messe zurückgekehrt, habe ich nach den neuesten und modernsten Mustern

Winter-Mützen

für Herren und für Knaben anfertigen lassen, sämmtlich vom feinsten Tuche; zugleich habe ich mein

Pelzwaaren - Lager

mit sehr schönen Boas, Muffen, Fustaschen, Schlafpelzen und Fußsäcken vermehrt, wovon ich jedes Stück zum billigsten Preise verkaufe, und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Franz Frank jun.,
am Markt.

Ausgezeichnet schöne Neunaugen, saure Gurken, marirte Perlinge, Capern, Citronen, Pomeranzen, Citronade, ten hübschen Tischwein, die Flasche zu 7 1/2 und 5 Sgr., wie ausgezeichnet guten Barinas- und Portorico-Casster und ein bedeutendes Lager von guten Cigarren, empfiehlt, wie überhaupt sämmtliche Materialwaaren, zu n allerbilligsten Preisen die Handlung von

Albert Weiche,
Brückenstraße.

Die neuesten Stickmuster, so wie Chenirte und einfarbige Strickwollen und Seide empfing

S. Fränkel.

Seidene und baumwollene Regenschirme

empfehlte in einer brillanten Auswahl
Leopold Lindenthal.

Große Elbinger Neunaugen, vorzüglich schön, empfiehlt billigt

Eduard Weiche,
Nichtstraße.

Eine Parthe wilder Rosenstöcke stehen billig zum Verkauf bei

Christian Schulz,
neben Herrn Schmidt Schumann
auf der Mühlenvorstadt.

Das bisher zwischen dem Herrn Strauch und mir gemeinschaftlich betriebene Schiffschaffnergeschäft ist unter gütlicher Vereinigung wieder aufgehoben worden, so daß Jeder das Geschäft fortan für seine eigene Rechnung betreiben wird, was ich den Herren Kaufleuten und Schiffseigenthümern mit der Bitte um fernere geneigte Aufträge hiermit ganz ergebenst anzuzeigen mich beehre.

Der Commissionair N. Bendix.

Vorlesung
über Naturwissenschaften

für Herren und Damen,
Freitag, den 18. November, Abends von 6 bis 7 Uhr.

Bei ihrer Abreise nach Pyritz empfehlen sich Freunden und Bekannten

Lina Hirschberg,
geb. Treitel,
Michaelis Hirschberg.

2500 Rthlr. werden auf ganz sichere Hypothek zu Neujahr gesucht, und ist das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

400 Rthlr. sind zur sichern Hypothek zu verleihen. Das Nähere weist nach

der Commissionair N. Bendix.

Ein großer gewölbter Keller ist zu vermietten bei der Wittwe Lindenthal.

Ein Jagdhund hat sich bei mir eingefunden, und kann derselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren entgegen genommen werden.

Wurzieler.

Am 15. d. M. habe ich eine Pferdebedeckung gefunden; der Verlierer kann solche gegen Erstattung der Insertionskosten bei mir in Empfang nehmen.

D. Treitel.

Ein Vater, welcher einen Sohn, schwach an Geist, aber stark an Körper hat, wünscht durch das Wochenblatt zu erfahren, an wen er sich zu wenden habe, um diesem eine Anstellung bei der projectirten Stennewitz-Landsberger Eisenbahn zu verschaffen.